

**DIE REALIEN BEI HORAZ. HEFT 2:
KOSMOLOGIE, DIE
MINERALIEN, DER KRIEG, SPEISEN
UND GETRÄNKE, MAHLZEITEN,
PP. 1-105**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649441907

Die Realien Bei Horaz. Heft 2: Kosmologie, Die Mineralien, Der Krieg, Speisen und Getränke, Mahlzeiten, pp. 1-105 by Wilhelm Gemoll

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

WILHELM GEMOLL

**DIE REALIEN BEI HORAZ. HEFT 2:
KOSMOLOGIE, DIE
MINERALIEN, DER KRIEG, SPEISEN
UND GETRÄNKE,
MAHLZEITEN, PP. 1-105**

Die Realien bei Soraz.

Heft II.

Die
41885
Realien bei Horaz.

Von

Dr. Wilhelm Gemoll,

Gymnasialdirektor in Regens.

Heft 2:

Kosmologie — Die Mineralien — Der Krieg — Speisen und
Getränke, Maßheiten.



Berlin 1892.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Hefseher.

SW. Schönebergerstraße 20.

Abchnitt I.

Kosmologie.

Berger, Geschichte der wiss. Erdkunde der Griechen. Erste Abteilung. 1887 S. 3 sagt, der Mittelpunkt der Kosmologie Anaximanders sei „die kühne Lehre gewesen, daß in der Mitte der kugelförmigen Welt die Erde *) frei schwebte, festgebannt durch allseitig gleichen Abstand von dem Innenraum der Himmelskugel“. Daß dieser Gedanke geistiges Eigentum der gebildeten Römer zu Augustus' Zeit war, zeigen die Verse Ovids, dem allerdings das Studium des Anaxagoras nachgewiesen werden kann cf. Polle Ovidius und Anaxagoras, Fleckeisen Jahrb. 1892 S. 53—59,

*) Nach Berger a. a. D. S. 8 hat Anaximander die Erde mit einer kreisförmigen Platte von mäßiger Dicke verglichen; Günther, Handbuch des Klaff. Altert. V 1 S. 66: „Anaximander scheint die Erde als einen Cylinder sich gedacht zu haben, auf dessen oberer Grundfläche die Menschen wohnen“; D. Beschel, Gesch. der Erdkunde 2. Aufl. München 1877, S. 34: „die Pythagoräer oder Pythagoras selbst lehrten zuerst die Kugelgestalt der Erde, aber aus geometrischen Schicksalitätsgründen. Aus besseren Gründen nahm Parmenides die Kugelgestalt an. Eudoxos aus Knidos dachte sich die Erde ruhend im Mittelpunkte der Welt“; H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 4: Eudoxos von Knidos giebt „für die schon früher aus teleologischen Gründen von Pythagoras gelehrt Kugelgestalt der Erde zuerst die mathematischen Beweise“; J. D. v. Mädler, Gesch. der Himmelskunde Bb. I Braunschweig 1873 S. 39: „Pythagoras oder doch sein Schüler und Nachfolger Philolaos ließen die Erde sich bewegen, aber nicht um die Sonne, sondern um ein Centralfeuer, von dem die Sonne selbst nur ein Widerschein war“; ähnlich E. v. Lasaulg Studien des Klaff. Altertums, Regensburg 1854 S. 38 a. 129.

Gemoll, Die Hesalen bei Herod. II.

Met. I 12 nec circumfuso pendeat in aëre tellus Ponderibus librata suis, 34 principio terram, ne non aequalis ab omni Parte foret, magni speciem glomeravit in orbis.

Wie verhält sich Horaz dazu?

Zu berücksichtigen sind hier die Worte mundus, polus, orbis, natura, caelum. Ohne Zweifel das Umfassendste ist mundus, das *M* (I 22, 19. III 24, 38. S I 3, 112, qui mare ac terras variisque mundum temperat horis I 12, 15. 16). Polus bedeutet nur das Himmelsgewölbe (I 28, 5 rotundus, III 29, 43. 44 atra nube polum pater occupato, Ep. 17, 77 polo deripere lunam). Orbis bezeichnet öfter den Erdkreis* (I 12, 57 te minor latum reget aequus orbem, I 35, 30 ultimos orbis Britannos, E II 1, 254 tuisque Auspiciis totum confecta duella per orbem) als das Himmelsrund**) (III 3, 3 si fractus inlabatur orbis, Petron 39 sic orbis vertitur tanquam mola). Von natura behauptet Kießling³ z. I 28, 15 (non sordidus auctor naturae verique), Horaz brauche es nur an dieser Stelle „in der dem Worte von Hause aus fremden und erst in ciceronischer Zeit durch die Übertragung des griech. *φύσις* vermittelten Bedeutung des 'Weltganzen'." Aber natura ist ihm „die das *M* durchdringende schöpferische Kraft“ S I 5, 102 (nec siquid miri faciat natura, deos id . . demittere), das „Naturgesetz“ S I 6, 93 (nam si natura iuberet a certis annis aevum remeare peractum). Fügen wir als Beispiel der erstern Bedeutung hinzu S II 2, 37, der letztern S II 2, 129. 3, 178, so ergibt sich aus diesen 6 Stellen die eine Bedeutung von natura als der innerlichen Seite des Weltganzen***), während mundus die äußerliche Seite repräsentiert.

*) III 27, 75. 76 tua sectus orbis nomina ducet ist nur so zu verstehen, daß Horaz nicht mit den meisten Geographen (cf. Herod. II 16. IV 42) drei, sondern mit der Minderzahl (cf. Sallust. Ing. 17, 3) nur 2 Erdteile, Europa mit Afrika und Asien, annimmt.

**) Nach Winer, Biblisches Realwörterbuch, Leipzig 1847 Bd. I S. 491 hat die hebräische Sprache kein besonderes Wort für den Begriff Welt, sondern Himmel und Erde machen die Welt aus (Gen. 1, 1. 2, 1. Deut. 30, 19. Ps. 50, 4).

***) Invenal XIII 88 natura volvente vices et lucis et anni.

Caelum bedeutet an einer Reihe von Stellen das Himmels-
gewölbe*) (C. S. 2, obscurum I 7, 15, totum II 8, 10, lunam-
que caelo deripit Ep. 5, 46, priusque caelum sidet inferius
mari Ep. 5, 79, serenum Ep. 15, 1, S II 4, 51, horrida tem-
pestat caelum contraxit Ep. 13, 1, per medium caeli spatium
S II 6, 101, refixa caelo devocare sidera Ep. 17, 5, caelo
diffundere signa parabat S I 5, 10, damna caelestia reparant
lunae IV 7, 13), wohin der fromme Glaube den Sitz der Götter
verlegte (I 2, 45 serus in caelum redeas, I 3, 38 caelum ipsum
petimus, III 2, 22 recludens caelum, III 4, 1 descende caelo . .
Calliope, III 5, 1 caelo tonantem credidimus Iovem regnare,
Ep. 5, 1 at deorum quidquid in caelo regit terras, III 23, 1.
S II 5, 97 deos id tristis ex alto caeli demittere tecto, E I
17, 34 attingit solium Iovis et caelestia temptat**) oder des
Guten (E I 10, 9 ad caelum effertis). An einer andern Reihe
von Stellen bezeichnet es das Klima eines Landes (II 7, 4 Italum,
E I 15, 1 Salerni, E I 7, 77 Sabinum, E I 11, 27 caelum
mutant).

Nehmen wir zu den bereits angeführten Stellen noch hinzu
III 3, 53. 54 (quicunque mundo***) terminus obstitit, hunc
tanget armia) und IV 5, 40 (cum sol Oceano subest†)), so
sehen wir, Horaz weiß nichts von kosmologischen Theorien, sondern
steht noch ganz im Bann der homerischen Vorstellung von der Erd-
scheibe mit dem sie umflutenden Ocean, über welche der Himmel
mit den an ihm befestigten Gestirnen ausgespannt ist. Eine solche
Vorstellung gehört freilich dem Kindesalter der Erd- und Himmels-
kunde an; aber sie hat den einen großen Vorteil: sie ist äußerst
poetisch. Übrigens ist die Erkenntnis von der Kugelgestalt der

*) Petron 45 ubique medius caelus est.

**) I 34, 7 (per purum tonantis egit equos) ist caelum zu ergänzen
nach der von Schütz beigebrachten Stelle des Lucrez 6, 400.

***) Wie leicht die Begriffe „Welt“ und „Erde“ ineinander übergehen,
sieht man neben den angeführten Beispielen von mundus und orbis auch
an cuncta: III 1, 8 Iovis . . cuncta supercilio moventis — II 1, 23
cuncta terrarum subacta.

†) cf. Iuvenal XIV 279. 280 longe Calpe relicta Audiet Herculeo
stridentem gurgite solem.

Erde niemals bei den Römern Gemeingut geworden*): das Volk verhielt sich ablehnend dagegen cf. Plin. n. h. II c 65 *ingens hic pugna literarum contraque vulgi*, Plinius selbst erklärt es für ein Wunder: *pendere ipsam (terram) ac non cadere nobiscum*, daß zu erklären er es sich sauren Schweiß kosten läßt, und Tacitus Germ. c. 45 erklärt allen Ernstes: *illuc usque, et fama vera, tantum natura*, d. h. am geronnenen Meer ist der Welt Ende.

Die Zonen.

Fünf Zonen nahm schon Thales an (Günther a. a. O. S. 66). Von diesen sind nach Parmenides' Ansicht die beiden kalten Polarzonen und die verbrannte innere Zone, die unter der Sonnenbahn liegt (Berger a. a. O. 2. Abteilung 1889 S. 125), unbewohnbar. Dagegen hebt Herobot die Unzugänglichkeit und Unbewohnbarkeit der äußersten Süd- und Nordländer hervor (IV 7, 18. 20. 31), Xenophon spricht bestimmt von Enden der Erde, die durch Hitze und Kälte unbewohnbar sind (An. I 7, 6. Cyr. VIII 6, 21. Berger I S. 101). Von den römischen Dichtern sehen wir wieder Ovid der philosophischen Ansicht folgen cf. Met. I 45 ff.:

*Utque duae dextra caelum totidemque sinistra
Parte secant zonae, quinta est ardentior illis:
Sic onus inclusum numero distinxit eodem
Cura dei totidemque plagae tellure premuntur.
Quarum quae media est, non est habitabilis aestu:
Nix tegit alta duas: totidem inter utrumque locavit
Temperiemque dedit mixta cum frigore flamma.*

Wie denkt Horaz über die Zonen?

Zu Betracht kommen folgende Stellen**):

*) Dagegen schließt Crimalchio bei Petron. c 39 seinen astronomischen Vortrag mit den Worten: *terra mater est in medio quasi ovum corrotundata et omnia bona in se habet tamquam favus.*

**) I 26, 3 *quis sub Arcto rex gelidae metuatur orae* wird erklärt durch IV 14, 5. 6 *qua sol habitabilis inlustrat oras atq. noch bewohnbarer Strich im fernem Norden.*

- I 22, 17 ff. Pone me pigris ubi nulla campis
 arbor aestiva recreatur aura,
 quod latus mundi nebulae malusque
 Iuppiter urguet;
 pone sub curru nimium propinqui
 solis, in terra domibus negata.
- III 3, 54—56 visere gestiens
 qua parte debacchentur ignes,
 qua nebulae pluviiue rores.
- III 24, 36 ff. si neque fervidis
 pars inclusa caloribus
 mundi nec Boreae finitimum latus
 durataeque solo nives
 mercatorem abigunt.

Hieraus geht hervor, 1) daß der Dichter nur drei Zonen (latus, pars) annimmt, eine kalte, eine heiße und eine gemäßigte, in welcher er selbst mit seinen Zeitgenossen lebt, 2) daß er, noch ganz in der Anschauung des Herodot und Xenophon wurzelnd, die kalte und heiße als unbewohnbare Zonen an das Nord- und Südenbe der Erde verlegt.

Wer wollte Horaz deshalb einen Vorwurf machen? Von der Unbewohnbarkeit und überhaupt Unzugänglichkeit der Tropenzone wegen übermäßiger Hitze waren die Alten allgemein überzeugt (Kiepert, Lehrbuch d. alt. Geogr. S. 4). Im Norden aber hinderte das geronnene Meer (Tacit. Germ. c. 45 pigrum ac prope innotum, quo cingi cludique terrarum orbem fides) ein weiteres Vordringen. Die Vorstellung von diesem Meere*) hat sich viele Jahrhunderte hindurch erhalten (s. d. Stellen bei Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa⁸ Bd. II S. 190. 191); noch auf der Karte des Claudius Clavus vom Jahr 1427 ist die nördlichste Spitze Scandinaviens „von dem mare tenebrosum umgeben, auf das weiter westlich das mare congelatum

*) „Von einem gefrorenen Nordmeer (glacialis Oceanus Iuvenal II 1) sprach zuerst Hesiodus aus Asbera cf. Plin. IV 27.“ Ludwig Hoff die Kenntnis Germaniens im Altertum bis zum 2. Jahrh. n. Chr. Progr. Coesfeld 1890 S. 34, während Müllenhoff a. a. D. S. 191 Pytheas von Massalia den ältesten Zeugen für die Sache nennt.